

des vorliegenden Landes in die Wälle ein, das von dem Kurfürsten zur Anlage neuer Stadtteile bestimmt wurde. Es entstanden Neu-Kölln und der Friedrichswerder, und später, außerhalb dieser Befestigung, die Dorotheen- oder Neustadt.

Neu-Kölln ist jene lange und schmale Häusermasse, die sich von der Waisenbrücke an, immer dem linken Spreearme folgend, bis zum Spittelmarke hinzieht. Es hat, abgesehen von den aus Kölln kommenden und es kreuzenden Straßen, nur zwei Straßenzüge, die „Wallstraße“ und „Neu-Kölln am Wasser“. In alter Zeit standen hier Kalk- und Ziegelföfen des Köllner Magistrats, welche auf Befehl des Kurfürsten bei der Bebauung entfernt werden mußten. Diese geschah sehr langsam, und es bedurfte mancher Ermunterung Friedrich Wilhelms, ehe sie recht in Gang kam. Niemand zeigte Lust, sich dort niederzulassen. Die Baustellen hatten nur geringe Tiefe; dazu war die Gegend unbequem gelegen; lange Zeit bildeten Koffstraßen- und Gertraudenbrücke die einzige Verbindung mit den alten Städten. Auf der Landseite war die Befestigung die Grenze; das Köpenicker Thor, von zwei Bastionen gedeckt, führte durch den Wall ins Freie. Es stand an der Stelle des Hauses Wallstraße 25, desselben Hauses, das ein Relief zeigt: „Simson mit den Thorflügeln“.

Der Friedrichswerder, zum Teil auf einigen Spreeeinseln erbaut und 1662 von dem Kurfürsten zu einer eigenen Stadt erhoben, entwickelte sich bedeutend schneller als das entlegene Neu-Kölln. Schon vor der Befestigung war diese Gegend nicht ganz unbebaut gewesen. Da fand sich eine Walk- und Schneidemühle, und an kurfürstlichen Gebäuden ein Ballhaus, ferner ein großer Reitstall und in der Gegend der Reichsbank der Jägerhof, die ehemalige Meierei. Der Boden war weich und sumpfig. Dennoch entstand hier sehr bald eine neue Stadt; viele kurfürstliche Diener siedelten sich an. Die Absteckung der Straßen war Memhard unterstellt, demselben trefflichen Manne, dessen Dienste der Kurfürst schon beim Festungsbau in Anspruch genommen hatte. Es entstand die Friedrichstraße, heute Kurstraße; Querstraßen durchschnitten sie, so die (Alte) Leipziger, welche nach dem gleichnamigen Thore (an Stelle der Gewerbeschule in der Niederwallstraße) führte und durch eine Brücke (heute Jungfernbrücke) mit Kölln verbunden wurde.

Schon seit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms war die Gegend vor und hinter der Hundebrücke (Schloßbrücke) freundlicher gestaltet worden. Der Kurfürst war ein Liebhaber der Gartenkunst; vor der Hofapotheke ward ein Blumengarten angelegt, der wüst gewordene Lustgarten beim Schlosse wieder hergestellt und mit einer Wasserkunst geschmückt und an der Spree ein Lusthaus erbaut. Wo jetzt das Museum steht, war alles noch Wiese und Sumpf. Auch diesen Platz ließ der Kurfürst trocken legen und hier den „Rüchergarten“ einrichten, bei der Befestigung aber mit einer Bastion bewehren. Bald hinter der Hundebrücke begann sonst der Tiergarten; ein Stück von ihm, bis zur Akademie etwa, war bereits abgeholzt und mit einer Allee von Linden- und Walnußbäumen bepflanzt worden (1647). Diese ältere Lindenallee ging von der Hundebrücke bis zum Gatter-